

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Total-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 81.

Mittwoch, den 7. Oktober 1896.

6. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 7. Oktbr. 1896.

P. G. Wiederum dürfte die am 1. Oktober im Casper'schen Gasthofs zu Rammenau abgehaltene Vorstandssitzung den beteiligten Kirchenvorständen Gelegenheit bieten, ihren bereiten Sinn zu betätigen, wo es gilt, unseren Gemeinden Interesse für die bedeutungsvolle Liebesarbeit des evangel. Christentums einzuflößen, damit diese selbst mehr und mehr eintreten mit Gaben und Kräften, daß das Reich Gottes allenthalben gebauet werde. Die Beratung war insofern nicht ohne Wichtigkeit, als es galt, den im Vorjahre gefaßten Gedanken, die Verbandsmittel einer „Gemeinde-Diakonie“ dienstbar zu machen, weiter auszubauen und die Möglichkeiten ebenso wie die Schwierigkeiten der Ausführung abzuwägen. Hierbei sollte die Bekanntmachung des Landeskonsistoriums vom 20. März 1894 uns die besten Dienste thun. Aus den fruchtbarsten Gedanken und gangbaren Wege hergeleitet, einer „Gemeinde-Diakonie“ durch Bahn zu brechen, daß als nächste Aufgabe hingestellt und anerkannt wurde, eine solche Armen- und Krankenpflege ins Leben zu rufen. Die Mittel hierzu sollen auf drei Wegen beschafft werden. Es sollen die Sammelträge an den Familienabenden hierzu bestimmt bleiben. Es sollen Kirchentollekten für die örtliche Armen- und Krankenpflege beschaffen werden. Es sollen die kirchlichen Angehörigen dem gleichen Zwecke zugewiesen werden, welcher Zuweisung allerdings Berücksichtigung der Kirchenvorstände mit den politischen Gemeindevertretungen vorauszugehen haben. Mit diesen Beschlüssen erhielt der Vorstandsberath Grund und Boden unter die Füße; möge das prophetische Wort (Mat. 23, 1) auch dieser Arbeit gelten: „Siehe, auf den Bergen kommen Füße eines guten Boten, der den Frieden predigt!“ Die Festsetzung der Familienabende und Arbeitsteilung für diese machten den Schluß der 24stündigen Sitzung. Die Familienabende sollen gehalten werden in Rammenau am 8. Nov., Bursau am 15. November, Brettnig am 25. November, Frankenthal am 29. November, Hauswalde am 13. Dezember.

Hauptgewinne 4. Klasse 130. königl. Landes-Lotterie. 1. Ziehungstag am 5. Oktober 1896. 50,000 Mark auf Nr. (Rühn, Altenburg). 40,000 Mark auf Nr. 66225 (Dhyme, Leipzig). 30,000 Mark auf Nr. 18859 (Bauermeister, Zwickau). 20,000 Mark auf Nr. 3662 29792 40346 65135 75222 97226. 3000 Mark auf Nr. 7070 7107 17313 31316 32207 59241 94425 96212. 1000 Mark auf Nr. 1713 1878 2106 5421 7640 8448 15592 18114 23546 30129 30590 40666 45881 46577 47091 51556 53591 54018 59236 59463 62194 69388 70198 71614 73421 73875 79930 83298 93392 98455.

Mit Einführung des Winter-Eisenbahnfahrplanes am 1. Oktober d. J. trat in der Beförderung von Vieh und An Sonn- und Feiertagen unterbleibt die Beförderung von Vieh gänzlich und die Beförderung während der dem Gottesdienste dienenden Zeit. Für alle an Sonn- und Feiertagen unterwegs befindlichen Viehzüge wird bei Beförderung mit den über-

haupt zugelassenen Personenzügen ein Zuschlag von 50 Prozent nur dann erhoben, wenn dieser Zuschlag auch an Werktagen zu erheben sein würde.

Großröhrsdorf. In der Sitzung des hiesigen Gemeinderats am Freitag wurde der derzeitige Gemeindevorstand Herr Ludwig Bauer abermals als solcher gewählt. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist von einer oder mehreren noch unbekannt Personen eine Anzahl Würste aus dem Fleischladen des Herrn Emil Schreier gestohlen worden. Auch in das Gelpolte Restaurationslokal haben die Diebe versucht, einzudringen. Die Hausbewohner haben jedoch noch rechtzeitig das Gelpolte wahrgenommen und die nichtswürdigen Buben zur Flucht veranlaßt. — Ein Bahnrevolver wurde in Gittersee bei Dresden insoweit verübt, als von unbekannter Hand eine mehrere Zentner schwere Eisenbahnschiene über das Geleis gelegt worden war. Die Lokomotive eines Kohlenzuges schob das Hindernis ca. 50 Meter weit vor sich her und zertrümmerte es schließlich. Von dem Thäter, nach dem eifrig gefahndet wird, fehlt jede Spur.

Ein recht eigenartiger „Spaß“, welcher vor einiger Zeit in Pirna sich abspielte, wird jetzt erst bekannt. Ein daselbst wohnender verheirateter Mann, der schon seit langem den Besuch seiner in Plauen bei Dresden wohnenden alten Eltern vermisst hatte, kam, um die alten Leute zu einem Besuche dahin zu veranlassen, auf eine sonderbare Idee. Die Frau desselben schrieb nach Plauen einen Brief des Inhalts, daß ihr Mann plötzlich verstorben sei. Man kann sich den Schreck und die Trauer der bejahrten Mutter, von denen kürzlich die Frau den 77. Geburtstag feierte, um den Verlust des Kindes wohl denken; nachdem die notwendigen Trauerkleider beschafft waren, wurde unter Thränen die Reise nach Pirna angetreten. Hier angekommen, fanden die dem Arbeiterstande angehörenden, durchaus rechtlich denkenden Alten die Schwiegertochter nicht zu Hause; sie wurde indes bald von ihrem Arbeitsplatz geholt und nun stellte sich heraus, daß der totesagte Sohn wohl und munter sei. Ein mitgebrachter Kranz, der das Grab des bereits tief Betrauten schmücken sollte, wurde dem Elbstrom überantwortet und bald befanden sich die betagten Leute, in begreiflichem Unmut über diese Art der Einladung, wieder auf dem Heimweg. Zum Glück stehen derartige „Scherzchen“ recht vereinzelt da.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde dieser Tage einem jungen, in einem Vororte Meißen's wohnenden Chemanns bereitet. Als er abends von der Arbeit heimkehrte, fand er seine Wohnung leer und verlassen. Außer seiner Gattin war auch ein großer Teil der Haushaltungsgegenstände verschwunden. Dem Vernehmen nach hat die Frau schon längere Zeit mit einem in Meißen in Stellung gewesenen ledigen Manne ein Liebesverhältnis unterhalten und ist, da ihr Geliebter eine auswärtige Stellung annahm, mit ihm verduftet. Die aus der Wohnung geräumten Sachen sollen bei Verwandten, die von dem Fluchtplan Kenntnis hatten, untergebracht worden sein. Der verlassene Gatte, den die Flucht der untreuen Lebensgefährtin nicht besonders schmerzen soll, hat die Ehecheidungsklage angestrengt.

— Ueber ein Manöverabenteuer, das

für die Beteiligten nichts weniger als angenehm, für die Zuschauer aber von recht heiterer Wirkung gewesen sein muß, wird nachträglich folgendes berichtet: Im Dorfe Rittlig bei Löbau mußten sich zwanzig Damen, die als Schlachtenbummlerinnen mit ins Feld gezogen waren, von der herankommenden Kavallerie direkt in einen Teich flüchten; sie kamen bis an die Hüften in das Wasser, so daß sich die Kleider ballon- und fächerartig um sie herum ausbreiteten. Sämtliche junge Damen wurden aber wohlbehalten auf das Trockene gebracht.

In Zittau machte am vergangenen Mittwoch ein verheirateter Schuhmacher einen Selbstmordversuch, nachdem er sich zuvor im trunkenen Zustande mit seiner Frau gezankt hatte. Der Mann hängte sich an einem Balken in der Schlafkammer auf, wurde jedoch noch von seiner Frau rechtzeitig abgeknüpft, so daß die Polizei den „Selbstmörder“ bei ihrem Eintreffen bereits wieder bei bestem Wohlfühlen vorfand. Es ist übrigens bereits das dritte mal, daß der Mann in dieser Weise einen Selbstmordversuch unternommen hat.

Die „Affaire Strobel“, welche in der letzten Zeit sowohl das Schöffengericht Marktneukirchen als auch das königl. Landgericht zu Plauen i. B. beschäftigt hat, ist in ein neues Stadium getreten. Der Kaufmann Strobel jun., welcher auf Veranlassung seines Vaters, des praktischen Arztes Strobel in Zehren S. M. in einer vogtländischen Irrenanstalt (Kobewisch) untergebracht wurde, ist bekanntlich nach etwa halbjähriger Internierung nach Marktneukirchen zurückgeführt, und hat nunmehr, da das Gericht die von seinem Vater beantragte Entmündigung abgelehnt hat, seinen Vater auf Herauszahlung seines Erbes verklagt. Der „Marktneukirchner Anzeiger“ teilt mit, Dr. med. Strobel habe seinem Sohne, falls dieser nach Brasilien auswandere, eine hohe Barsumme angeboten, Strobel jun. zieht es jedoch vor, in Sachsen zu bleiben. Der Redakteur des genannten Blattes wurde wegen Beleidigung Dr. med. Strobel's in erster Instanz freigesprochen, vom Landgerichte Plauen i. B. aber zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt — nun kommt die Angelegenheit vor das Reichsgericht.

Von einem schweren Geschick wurde die Familie des Fabrikanten Fischer in Stollberg i. G. betroffen. Das 5jährige Söhnchen, das auf der Straße mit anderen Kindern spielte, kam plötzlich ins Zimmer gelaufen und fiel nach wenigen Atemzügen tot zu Boden. Die Deffnung ergab in der Luftröhre ein Hembeknöpfchen, das der arme Knabe verschluckt hatte und an dem er erstickt war.

Ein Polizeiwachtmeister aus Zwickau hatte einen Gefangenen nach Bremen zu transportieren, der in einer Gerichtsverhandlung zu erscheinen hatte. Da der Gefangene in Bremen bekannt war, überließ der Wachtmeister ihm die Führung nach dem Untersuchungsgefängnisse; diesen Umstand nutzte der Gefangene aus, anstatt auf direktem Wege nach dem Gerichtsgebäude zu gehen, ging er vom Bahnhof zum Ansgarsthor, von da nach dem Spitzentheil. Hier entwischte der Gefangene um eine Straßenecke, obgleich ihm eine Hand auf den Rücken geschnallt war und der Polizeibeamte dicht hinter ihm herging; schnell war er in den Querstraßen den Augen

des Beamten entschwunden. Auch mit Hilfe der Polizei ist es nicht gelungen, des Gefangenen wieder habhaft zu werden. Der Polizeiwachtmeister hat sich sein Mißgeschick so zu Herzen genommen, daß er in einer Wirtenschaft an der Langewieren seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat.

Einen schmerzlichen Verlust erlitt unlängst die Familie des Gartennahrungsbesizers Dittrich in Leubau bei Ostitz. Ein $3\frac{1}{2}$ jähriges Söhnchen desselben wurde bei einem Gange durch das Dorf von einer Gans in ein Weizen gebissen. Vor Schreck fiel das sonst stets gesunde und muntere Kind in Krämpfe und nach drei Tagen war es eine Leiche.

In erstarrtem Zustande wurde jüngst auf der Flur von Müllsen St. Jacob der Maurer Brunner aus Callenberg aufgefunden. Der Mann hatte 27 Stunden auf freiem Felde gelegen.

In Treuen i. B. haben die städtischen Behörden in Anbetracht des günstigen Standes der Stadtkasse den Beschluß gefaßt, den Steuerzahlern den 4. Termin 1896 der städtischen Einkommensteuer ganz zu erlassen. — Der sächsischen Gendarmerie ist gestattet worden, im Dienst das Fahrrad zu benutzen; voraussichtlich werden den Beamten vom nächsten Jahre ab auch die Räder vom Staat geliefert werden.

Die Hunde des Oberförsters v. Römer zu Bad Elster scheinen mächtige Feinde zu haben; die Versuche, die genannten Tiere zu vergiften, hören gar nicht auf. Einer der wertvollen Hunde verendete jetzt wieder.

Vor einigen Tagen war ein 13jähr. Knabe, der Sohn eines Leipziger Restaurateurs, seinem Vater unter Mitnahme von 180 Mk. entlaufen. Am Freitag wurde der jugendliche Durchbrenner hoch zu Ross, das er sich gemietet hatte, gespornt und gestieft und umgürtet mit einem gewaltigen Säbel, den er sich gekauft hatte, in der Plagwitz Straße von einem Schutzmann angehalten und dem Polizeiamte zugeführt, wo er, da der Vater Strafantrag gegen den Taugenichts gestellt hat, in Haft genommen wurde.

Marktpreise in Ramenz am 1. Oktbr. 1896.

höchster		niedrigster		Preis	
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo.	6 12	6 00	Heu	50 Kilo	2 60
Rohr	7 65	7 35	Stroh	1200 Pfund	18 —
Weizen	6 78	6 42	Butter 1 K	höchster	2 60
Gerste	6 50	6 —		niedrigst.	2 20
Hafer	6 54	6 34	Erdbeeren	50 Kilo	9 60
Leidform	11 18	10 58	Kartoffeln	50 Kilo	3 —

Dresdner Schlachtviehmarkt den 5. Oktober 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 586 Rinder, 1541 Schweine, 942 Hammel und 331 Kälber, im Summa 3400 Schlachtstücke. Für den Zener Schlachtgewicht von Rindern bester Sorten wurden 65—65 Mk., für Mittelware einschließlicher Kühe wurden 60—62 Mk., für leichtere Stücke 45—55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 66—68 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 63—65 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 42—44 Mk., zweiter Wahl hiervon 39—41 Mk. Für Kälber wurden 60—70 Mk angelegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser verließ am 3. d. Vormittags Rom und begab sich über Marienburg nach Langfurth, um daselbst einer Feier des 1. Leib-Infanterie-Regiments beizuwohnen. Von dort aus setzte der Monarch seine Weiterreise nach Lubertusford fort.

* Durch Kabinetts-Ordre vom 30. September ist Komte-Admiral Prinz Heinrich von Preußen zum Chef der 2. Division des 1. Geschwaders ernannt worden.

* General Grumbow Pascha ist mit einem besonderen Schreiben des Sultans an den Kaiser Wilhelm nach Berlin abgereist. Grumbow hatte im Sultanspalaste eine sehr lange Audienz beim Sultan, in welcher letzterer wiederholt seine Anerkennung über die Haltung der deutschen Regierung gegenüber den Vorfällen in der Türkei ausdrückte. Das Handschreiben des Sultans dürfte diesen Gefühlen Ausdruck verleihen. Wie berichtet wird, soll das Handschreiben besonders betonen, daß die unglücklichen Ereignisse nicht im mindesten den Ausdruck eines religiösen Fanatismus gewesen seien. Der Sultan habe ferner dem Kaiser sein Wort verpfändet, daß das Leben keines Christen in Gefahr sei, und daß er den Christen unter allen Umständen, soweit sie sich nicht zu anarchischen Thaten verleiten lassen, seinen kaiserl. Schutz angeheißt lassen werde.

* In der Bundesratsitzung am Donnerstag wurde der Antrag Preußens betr. die Abänderung der Gewerbe-Ordnung (Handwerkerverordnung), sowie der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung von Arbeiterverordnungen und der Entwurf von Bestimmungen über die Führung von Vorkursregister und die Aufstellung der Gesamtliste der zuständigen Ausschüsse überwiesen. Von der Vorlage betr. die Regelung der Thronfolgefrage im Fürstentum Lippe wurde Kenntnis genommen.

* In den Kreisen der preuß. Regierung trägt man sich mit dem Gedanken, einen Verordnungs-Vorrat zu schaffen, eine beratende Behörde, die aus den Direktoren der größten Verordnungs-Anstalten des Königreichs zusammengesetzt und in allen das Verordnungs-wesen betreffenden wichtigen Fragen, ähnlich wie zum Beispiel der Kolonialrat in Kolonialfragen, gehört werden soll.

* Infolge erneuten Auftretens der Schweinepest in Oesterreich-Ungarn verbot der bayrische Minister des Innern vom 10. Oktober ab die Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich in die Schlachthöfe von München, Nürnberg und Würzburg.

* In den Landtagen der Einzelstaaten ist die Sozialdemokratie nach den Erfolgen in Koburg-Gotha jetzt folgendermaßen vertreten: Bayern 5, Sachsen 14, Württemberg 3, Baden 3, Hessen 3, Meiningen 1, Koburg-Gotha 8, Meiningen 1, Meuß j. S. 3, Altenburg 4, Schwarzburg-Rudolstadt 1. In Sachsen dürften aber nach der Einführung des Dreiklassenstems die Sozialdemokraten bei den nächsten Wahlen zum Landtag verschwinden.

* Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika hat eine Verfügung betr. die Rechtsprechung in Schiffsangelegenheiten erlassen. Zur endgültigen Regelung der Frage wird eine kaiserliche Verordnung für demnächst in Aussicht gestellt. Zur wirksamen Verfolgung des Sklavenhandels ist die Belohnung für Strafanzeigen erhöht worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Wiener offizielle Presse meldet, ihr Berichterstatter in Bukarest sei vom König Karol in Audienz empfangen worden, in welcher der König seine und seines Volkes Freude über den Besuch des österreichischen Kaisers ausdrückte und erklärte, nicht bloß für das rumänische Land und Volk, sondern auch nach außen hin sei der Besuch eine Bekräftigung der Friedenspolitik, welcher sich Rumänien in eigenem Interesse anschließe.

* Die Krönung des Fahrwegs durch das Eiserne Thor bei Orsova wird auf Seiten Oesterreich-Ungarns noch ein Nachspiel

militärischer Art haben und zwar eine bedeutende Vermehrung der Donauflotte.

Frankreich.

* Geheimrat Schischkin, der provisorische Leiter des russischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, traf am Donnerstag in Paris ein.

* Die Aera der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Frankreich und Italien scheint mit dem neuen türkischen Handelsvertrag eröffnet zu sein. Im Ministerrat teilte Hanotiau mit, daß auch noch ein Abkommen zwischen Frankreich und Italien unterzeichnet würde, in welchem sich die beiden Staaten wechselseitig betreffend die Zulassung der Schiffe des andern in den eigenen Häfen dieselbe Behandlung wie den Schiffen der Landesflagge zugesprochen. Das Abkommen wird am 1. November d. in Kraft treten. — Das läßt auf die bevorstehende Verkündung in noch wesentlicheren Punkten schließen und erklärt die Nachgiebigkeit des italienischen Kabinetts in der türkischen Frage.

England.

* Zum Lord Mayor von London ist der Alderman Fabel-Phillips gewählt worden. Schon sein Vater, Sir Benjamin-Phillips, hat das höchste Ehrenamt der City 1865—66 bekleidet. Die Familie gehört dem jüdischen Glaubensbekenntnis an. Seiner politischen Richtung nach ist das neue Oberhaupt Alt-Londons liberaler Unionist. Fabel-Phillips wird der vierte israelitische Lord Mayor von London sein.

Italien.

* Wie die Agenzia Stefani meldet, wird die Hochzeit des Prinzen von Neapel und der Prinzessin von Montenegro am 24. d. stattfinden.

Belgien.

* Aus Brüssel kommt eine Meldung, die recht bezeichnend für die belgischen Verhältnisse ist. Danach veranstaltete am Mittwoch eine Kompanie Bürgergarde in der königlichen Residenz Laeken eine republikanische Kundgebung. Es muß doch manches faul sein im Staate Belgien, wenn schon die bewaffnete Macht gegen die bestehende Ordnung demonstriert.

Balkanstaaten.

* Daß die Herzogin der Monarchenbegegnung zu Orsova nicht bloß der Ausfluß einer vorübergehenden Feststimmung war, beweist eine neuerliche Kundgebung des Königs von Serbien. Bei dem in Belgrad am Dienstag abend zu Ehren des neuen rumänischen Gesandten Papinin stattgefundenen Hof-Galaber brachte derselbe einen Toast auf den König von Rumänien aus, in welchem er die traditionelle Freundschaft zwischen Serbien und Rumänien betonte und der jüngsten wie der bevorstehenden baldigen Begegnung mit dem Könige von Rumänien gedachte. Die Musik spielte die rumänische Hymne, die der König und die zahlreichen Gäste stehend anhörrten.

* Zur Lage in der Türkei wird der „Vol. Korr.“ berichtet, daß eine Besserung eingetreten sei; die leitenden türkischen Kreise schienen entschlossen, das mögliche zur Verhütung der aufgeregten Gemüter beizutragen. Die unter dem Vorsitz Scharif Paschas tagende Kommission habe, türkischer Quelle zufolge, bisher 580 Armenier aus der Haft entlassen. — Die Londoner „Morning Post“ meldet: Der Sultan machte dem Fürsten von Montenegro einen großen Dampfer zum Geschenk; über den Anlaß hierzu ist nichts bekannt. — In Athen spricht sich das halbamtliche Blatt „Provia“ scharf über die armenischen Flüchtlinge aus und rät ihnen, sich entschieden von jeder Bewegung fernzuhalten, die die Beziehungen Griechenlands zu den benachbarten Staaten trüben könnte.

* Ein Armenier schreibt den „Daily News“: „Abdul Hamid hat seine zweite Gemahlin nach dem Hedjaz in Arabien verheiratet. Der Sultan schickte auch eine Anzahl Hofbeamten dorthin, weil er glaube, sie hätten sich gegen ihn verschworen. Es soll herausgekommen sein, daß der frühere Sultan Murad und der Thronerbe einen geheimen

Briefwechsel mit der zweiten Gemahlin Hamids führten. Die beiden hatten, dem Sultan die Thorheit seiner jetzigen selbstmörderischen Politik vorzuhalten. Die Frau legte darauf einen Brief des Inhalts auf den Mittagstisch ihres Gemahls. Die Folge war, daß Abdul Hamid ein Traue unterzeichnete, durch welches seine zweite Gemahlin sofort verbannt wurde. Das Dampfschiff „Sacarien“ hat sie und viele andere Gefangene nach der arabischen Küste befördert. Auf der Reise lief das Schiff in Beirut an. Es durfte aber niemand an Bord kommen.“

Afrika.

* Der Eintags-Sultan von Sanjar, Said Kalib, der sich bekanntlich in das dortige deutsche Konsulat geflüchtet hatte, ist nun auf einem deutschen Kriegsschiffe nach Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) gebracht worden.

* König Menelik von Abessinien unternimmt bei den europäischen Mächten Schritte, um diplomatische Vertreter bei sich zu erhalten. Rußland soll sich diesem Wunsch gegenüber bereits entgegenkommend gezeigt haben.

* Im eigentlichen Congo-Gebiete ist wieder ein Aufstand der Schwarzen ausgebrochen. 2000 Eingeborene haben die am See Tumba in Irebu belegene englische Baptistenschule des Erzbischofs gleich gemacht. Das ist um so erschwerender, als diese Mission als gut geschützt galt, denn unweit davon liegt das militärische Hebungslager des Congo-Staates.

* Nach dem Brüsseler „Soir“ hat ein erbitterter Kampf zwischen Dervischen und den Congotruppen stattgefunden. Die Dervische seien zwar geschlagen, aber viele Weiber getötet worden.

Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Die in Kassel vereinigten Vertreter sämtlicher Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten des Deutschen Reiches nahmen einstimmig folgende Erklärungen an:

1) Die in dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung von Arbeiter-Versicherungs-Gesetzen enthaltenen Bestimmungen, welche auf eine Veränderung in der Aufsichtsführung über die Versicherungs-Anstalten hinführen, sind geeignet, das für die Durchführung der Versicherung bedeutungsvolle Selbstverwaltungsrecht und die Selbstständigkeit der Versicherungs-Anstalten zu vernichten.

2) Die geltenden Bestimmungen, wonach sich die Aufsicht lediglich auf die Befolgung der gesetzlichen und statistischen Vorschriften beschränkt, und die bisherigen Aufsichtsinstitutionen sind ausreichend, um eine wirksame Aufsicht über die Versicherungs-Anstalten zu führen.

3) Die in dem Gesetzentwurf vorgesehene Erweiterung der Befugnisse des Staatskommissars wird den Geschäftsgang bei den Versicherungs-Anstalten erschweren und verlangsamen. Die betreffenden Bestimmungen enthalten den Keim zu fortgesetzten Reibungen und Unfriedigkeiten zwischen dem Staatskommissar und den Versicherungs-Anstalten. Das Institut des Staatskommissars ist entbehrlich.

4) Für Bildung von Sektionen bei den Versicherungs-Anstalten fehlt jede Veranlassung. Eine derartige Maßregel würde nur geeignet sein, die Durchführung der Versicherung zu erschweren und zu verteuern.

Von Nah und Fern.

Berlin. Nach eisernen Trauringen von 1813 werden jetzt in verschiedenen Städten Nachforschungen vorgenommen. Infolge eines Auftrufes der Prinzessinnen des königlichen Hauses wurden im Jahre 1813 viele goldene Trauringe an die Sammelstelle nach Berlin gesandt. Für diese wurden eiserne Trauringe mit der Inschrift: „Gold gebe ich für Eien“ eingetauscht. Aus Swinemünde allein wurden in einigen Tagen 114 goldene Trauringe abgeschickt. Nun wäre es interessant, zu erfahren, ob von diesen eisenen Ringen noch viele als Andenken an jene große Zeit der Erhebung des deutschen Volkes aufbe-

wahrt werden. Zu diesem Zwecke finden die Nachforschungen statt.

Friedrichsruh. Ein Streit ist zwischen dem Fürsten Bismarck und Bewohnern der Ortschaft Wighave ausgebrochen. Seit Jahren führte ein Fahrweg durch den Sachsenwald nach dem Orte Wighave, der mit einer Brücke über einen kleinen Fluß, die Wille, endigt. Fürst Bismarck hatte nun seit längerer Zeit die umliegenden Bauern aufgefordert, die baufällige Brücke wieder herstellen zu lassen, und erbot sich, die Hälfte der Kosten tragen zu wollen. Die Bauern glaubten jedoch hierzu nicht verpflichtet zu sein. Infolge dieser Weigerung hat der Fürst jetzt den Weg absperrern lassen, so daß die Fuhrwerke nun einen Umweg von mehr als einer Stunde machen müssen, um von Bahnhof Friedrichsruh nach Wighave und umgekehrt zu gelangen.

Braunschweig. Das angebliche Mordattentat auf einen Knaben in der Fuchstweide bei Braunschweig hatte eine unerwartete Klärung gefunden. Das „Opfer des Mordattentats“ hat die ganze Geschichte erlogen, um einer zu erwartenden Strafe aus dem Wege zu gehen. Polizei und Staatsanwaltschaft in einer solchen Weise durch Lügen auf die Beine zu bringen und die ganze Einwohnerschaft der Stadt zu ängstigen, ist jedenfalls für einen sechs-jährigen Bengel eine sehr achtbare Leistung.

Köln. Im Scala-Theater kam am Montag bei der Vorstellung des „Elektrisch-muskulischen Specter-Clown“ der ausführende Künstler mit den elektrischen Leitungsdrähten in Verührung und starzte sofort tot zu Boden.

Fierlohn. Ein zwölfjähriger Volksknecht brachte einem Mitleidigen beim Turn-Unterricht im Beisein des Lehrers einen tiefen Messerstoß mit seinem Taschenmesser in den Bauch bei. Die Verletzungen sind bedenklich.

Nürnberg. Vor dem hiesigen Gericht wurde ein Schutzmann, der zwei Gefangene vorzuführen hatte, vom Schläge gerührt. Während er in seine Wohnung gebracht wurde, übernahm ein in der Nähe befindlicher Zivilperson die Bewachung der mit einem Handschloß gefesselt aneinander gefesselt Gefangenen, bis ein anderer aus dem Gerichtsgebäude herbeigeholter Schutzmann erschien.

Rosenheim. Ein Haberefeldweiden hatte am Dienstag morgen zwischen 3 und 4 Uhr in der Nähe von Jaresöb bei Thann zwischen Gilmofen und Karolinenfeld statt. In Zwischenräumen von je drei Minuten hörte man in Rosenheim ganz deutlich ein heftiges Rottenfeuer; wenn es geglottet, ist noch unbekannt.

Wien. Am 28. v. verübte in Düren (Niederrhein) der 17-jährige Gastwirtsohn Ernst Sitta einen Selbstmord. Sitta, der seit einigen Jahren in Wien lebte, um das Gymnasium zu besuchen und stets die besten Zeugnisse seinen Eltern überreichte, macht in einem hinterlassenen Schreiben das Geständnis, daß er seit drei Jahren die Schule nicht mehr besucht habe, und daß ein Kollege ihm stets die vorgewiesenen Zeugnisse angefertigt hatte. Da sich nun jetzt der Kollege weigerte, die Fälschungen fortzusetzen, habe er aus Furcht vor der elterlichen Strafe den Tod gesucht.

Stundten. Herzog Albrecht von Württemberg schloß am Dienstag auf der Jagd bei Hinterfelder einen Brunnenhirsch an, der sich nicht gegen den Herzog und den Jäger wachte. Der Herzog und der Jäger kamen zu Fall. Der Herzog erlitt eine Quetschung des linken Vorderarmes und eine Verletzung am rechten Mittelfinger. Die Verletzungen des Herzogs und des Jägers sind jedoch leicht. Die Jagd wurde abgebrochen.

Paris. Der bevorstehende Zarenbesuch Hunderttausende von Fremden nach Paris geführt; alle Hotels sind überfüllt, die Preise der Plätze oder Fenster, wo der Zar passieren wird, sind enorm. Die Dekoration von Paris dürfte bald beendet sein. Aller Phantasie spottend das Bois de Boulogne und die Champs Elysees sind die Bäume mit künstlichen Blüten versehen, Apfels, Mandeln, Kastanien, Pfirsich und Kirschblüten, weiß, rosa und bunt, prägnen auf den Bäumen. Es sind nur zwei Tribünen errichtet für die Ministerien und für die Gemeindevertretung.

fühl von Verlassenheit, welches für den Einzamen von diesem Klange unzutrefflich ist. — Sie sehen, hier habe ich keine Uhr — beschließen mich, als ich an eines der Fenster, die nach meinem kleinen Garten hinauslagen, leisest Klopfen hörte, und eine Stimme rief:

13. Vor der Hochzeit.

Wierzehn Tage nach diesen Ereignissen saß ich an meinem einsamen Kamin, über mein Glend nachdenkend und mich nach der Erlösung des Schlafes sehend. Ich befand mich allein in meinem Hause. Meine Bedienung hatte ich entlassen, ich wollte keine Spione um mich haben; und wünnelich ich die Menschen, die vor meiner Thür standen, nicht vertreiben konnte, so brachte ich sie wenigstens nicht einzulassen. Ich lebte fast so abgeschlossen, wie hier, aber weniger ruhig, denn der Wind trug mir das Geflüster der Menschen zu und die Wände waren nicht dick genug, um von meiner Phantasie die neugierigen Blicke fern zu halten, welche ich von jedem, welcher die Straße entlang ging, auf mich werfen fühlte.

In diesem Abend hatte ich an Fräulein Dupleigh gedacht, über deren sichtbar schwindende Gesundheit ich manche Bemerkung aufgefunden hatte, und ich fühlte, daß ich vielleicht eher den erlischten Schlaf finden würde, wenn ein Wort aus dem großen Hause die Spannung löste, in welcher mich meine Unwissenheit hielt. Aber wenn ich vor Angst gestorben wäre, so wäre ich nicht hingegangen, noch hätte ich an einen der Marksteine, welche allein meine Schwellen überschnitten, eine dahin gehende Frage gerichtet. Die Uhr schlug, und das eigentümliche Ge-

fühl von Verlassenheit, welches für den Einzamen von diesem Klange unzutrefflich ist. — Sie sehen, hier habe ich keine Uhr — beschließen mich, als ich an eines der Fenster, die nach meinem kleinen Garten hinauslagen, leisest Klopfen hörte, und eine Stimme rief:

„Wassa Felt — Wassa Felt!“
Ich erkannte die Stimme sofort; es war diejenige eines Dieners aus dem Dupleighschen Hause, eines ehelichen Schwagers, der mir bei dem Tage an sehr ergeben war, als er mir zuzüglich Fräulein Leighton den ersten Kleinen Dienst geleistet hatte. Nach den Gedanken, welche mich soeben bewegt, war ich von der Aussicht, die ermühten Nachrichten zu erhalten, so erregt, daß ich taumelte, als ich mich vom Stuhle erhob, und kaum zu antworten vermochte. Noch Stunden nachher fand ich meine Selbstbeherrschung nicht wieder; denn die Geschichte, welche er nach vielfachen Entschuldigungen, mich gestört zu haben, mir erzählte, wies so deutlich auf kommendes Unheil hin, daß meine Seele nur in einem noch viel größeren Tumult gesehndert wurde, und die Leidenschaften, welche ich zu dämpfen versuchte, aufs neue aufloderten.

Es war einfach dies. Eines Abends, nach dem Herr Urquhart fortgegangen und alles Licht im Hause verloscht war, hatte Caesar noch müssen durch den Garten gehen. Da hatte er Stimmen gehört und sich beifühnen nähern auf dem schneebedeckten Boden in der Nähe einer Immergründer den Schatten von zwei Personen gesehen, die seinen Augen verborgen waren. Neugierig, aber vorsichtig, hüte

Schuld und Sühne.

Roman von A. R. Green.

14]

(Fortsetzung.)

„Soll ich dir sagen, weshalb dies der Fall ist?“
„Weshalb ich Fräulein Leightons Laune mit deiner Rückkehr in Verbindung bringe und euch beide beargwöhne? Weil ich gesehen habe, daß du sie mit Liebe angeblickst, weil ich dich mit einem leidenschaftlichen Ausdruck im Gesicht überraschte, und ich dich darauf ansah.“
„Nun?“ fragte Urquhart.

Der Ton war unbeschreiblich. Es war, als ob mich eine Hand am Halse gepackt hätte und ihn mir zuzuhörte. Ich schweig.
Er ergriff abermals das Wort. „Du hast nichts gesehen. Wenn du es glaubst, etwas gesehen zu haben, so täuschest du dich selbst. Marah Leighton ist schön, aber nicht von der Art, die auf mich Eindruck zu machen vermöchte.“
Er erbleichte. War es vor Entsetzen über die Lüge, die er ausgesprochen? „Das Mädchen, das ich heiraten werde, ist Honora Dupleigh,“ schloß er.

„Ich farrte ihn an, entschlossen, die Wahrheit zu ergründen, wenn solche überhaupt in ihm war. Er errug meinen Blick, ohne mit der Wimper zu zucken, obgleich seine Farbe nicht wiederkehrte und seine Hände nervös zitterten.
„Du liebst Fräulein Dupleigh?“ fragte ich.
„Ich liebe sie.“
„Und Euer Hochzeitstag?“
„St festgesetzt.“
„Mag er keine Unterbrechung haben,“ bemerkte ich.

Er lachte — ein erzwungenes Lachen wie mich dünkte — aber die Eifersucht in mir war noch nicht getödet.

„Und der deine?“ fragte er.
„Ich habe den meinen gehabt,“ entgegnete ich.
„Einen andern werde ich nie haben.“
Er schüttelte den Kopf und sah mich fragend an. Ich wiederholte meine Versicherung.
„Niemals werde ich wieder mit einem weiblichen Wesen mich dem Altare nahen. Das ist für mich abgethan, ebenso wie die Liebe.“
Er lachte nicht mehr. „Warte, bis du Marah Leighton wieder lächeln siehst,“ rief er; und mit dem ersten Wiedererscheinen des Wesens, das er im Beginne dieser Zusammenkunft gezeigt, nahm er ein Glas vom Tisch, füllte es mit Wein und rief treuerzig und fröhlich aus:
„Hier, auf unsere zukünftigen Frauen! Mögen sie in allem so fein, wie sie die Liebe uns ausmacht.“

Ich hielt seine Heiterkeit für sehr unpassend, und die ganze Situation für absehnlich. Aber ich sah, daß er mich verlassen wollte und sagte nichts. Seinem Trunkte that ich jedoch nicht Bescheid. Als er fort war, brach ich sein Glas entzwei, indem ich es nach meinem Bilde in den Spiegel warf, den ich gestaut hatte, um ihre Schönheit wiederzukriechen; und ehe der Tag zu Ende, hatte ich jeden Gegenstand vernichtet, dessen Wert oder Schönheit von dem Versuche sprach, den ich gemacht, um eine Junggesellenwohnung in das Nestchen umzuwandeln, in dem meine Taube wohnen sollte; dabei halfte das Haus von meinem Hohngelächter wieder. Wie konnte ich nur denken, daß dies ober jenes

ihm gefallen würde, ihr, die an der Pracht eines Thronsaales noch ihre Kritik üben würde. Alles Leid meines Lebens sahte dieser eine Tag zusammen.

Die Polizei wurde seit einiger Zeit davon verständigt, daß zahlreiche Verhaftungen in mehreren Vierteln des linken Seine-Ufers festgestellt wurden, die auf den Gemüß verdorbenen Fleisches zurückzuführen waren. Sofort wurden eingehende Erhebungen angestellt, die zu der Feststellung führten, daß das in den großen Hallen als gesundheitschädlich konfiskierte Fleisch, das den Vorschriften gemäß mit Petroleum begossen und dadurch ungenießbar gemacht werden sollte, von den mit dem Transport betrauten Führern an Restaurateure fünften Ranges des linken Seine-Ufers verkauft wurde. Die heikle Frage, wie diese gewissenlosen Restaurateure es anstellten, den Petroleumgeruch zu entfernen, ist noch nicht aufgeklärt und wird mit der größten Strenge geprüft, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die mit dem Ungenießbarmachen des beschlagnahmten Fleisches betrauten Beamten es mit dem Petroleumgeruch nicht besonders ernst genommen haben. Ein Verstoß gegen den Standes, wie dies anlässlich der Verarbeitung der im Jardin d'Acclimation freipreparierten Vögel zu Pasteten geschah, ist diesmal kaum möglich, da alle Inhaber wohlfeiler Restaurants des linken Ufers und namentlich des lateinischen Viertels unter dem auf allen lastenden Verdacht schwer zu leiden haben. Es sind bereits sieben Verhaftungen vorgenommen worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor, da die Polizei noch Massen dieses ekelhaften Fleisches bei Restaurateuren beschlagnahmt hat, ohne diese letzteren vorläufig festzunehmen. Die Sache wird sich wahrscheinlich zu einem Monstreprozess gestalten, in dem mehrere Hundert Personen aller Berufsstände mit einbezogen werden dürften und der einen interessanten Einblick in die Mystiken des „Magens von Paris“ gestattet wird.

London. Während eines Konzerts brach am Mittwochabend in Aberdeen in einem Konzertsaal Feuer aus; die Zuhörer stürzten, von Panik ergriffen, zu den Ausgängen. In dem Gedränge kamen 6 Personen ums Leben, etwa 40 wurden verletzt, darunter 13 schwer. Man befürchtet, daß sich noch weitere Leichen unter den Trümmern befinden. Das Gebäude wurde in einer halben Stunde ein Raub der Flammen.

Antwerpen. Von der Ladung des hier eingetroffenen englischen Dampfers „Cape Solona“ wurden während des Sturmes der vorigen Woche 800 Schafe und 90 Ochsen durch Sturmsee über Bord gespült.

Zanger. Das Judenviertel von Fez ist niedergebrannt. Verschiedene Bewohner sind in den Flammen umgekommen, viele sind schwer verwundet. Fünfhundert Menschen haben sich, nichtdürftig bekleidet, auf das freie Feld gesüchtet.

Gerichtshalle.

Koblenz. Der Ausspruch: „Sie sind nicht satisfaktionsfähig“, brachte den Regierungsbaumeister Benede in Oberwesel vor die hiesige Strafkammer. Der Renner Stelmann in Oberwesel hatte wegen dieser Ausrufung den Baumeister verklagt. Das Schöffengericht in St. Goar hatte aber die Klage zurückgewiesen. Stelmann erhob Berufung und Benede wurde dann auch von der Strafkammer zu einer Geldstrafe von 30 Mark und in die Kosten verurteilt.

Thorn. Das Schwurgericht verurteilte die Witwe Notalie Kenfick aus Ablich-Waldau wegen Ermordung ihres eigenen drei Wochen alten Kindes zum Tode; dieselbe hat im Mai 1896 dem Knaaben, der ihr lästig war, eine Phosphorsäure, hergestellt von Reichsholzschlägen, eingegeben, an welcher Vergiftung derselbe nach einigen Stunden starb.

Aus Rominten.

Der Ehrenwachdienst vor dem kaiserlichen Jagdschloß in Rominten wird wie in den Vorjahren von acht Gendarmen und einem Oberwachmeister befehligt. Die Gendarmen, die den verschiedenen Kreisen der Provinz entstammen, sind im Kaiserhotel einquartiert, erhalten dort Beköstigung und bewohnen je zwei ein Zimmer.

Zwei müssen immer gleichzeitig auf Posten ziehen. Gegen die Unbill der Witterung sind die Beamten durch Schilberhäuser geschützt. Der Kaiser pflegt sich bei seinen Ausgängen auch mit den Gendarmen in kurze Gespräche einzulassen. Am 26. v. beauftragte der Kaiser ein Schilderhaus und bemerkte dabei: „Ganz nett und schön; nur ein bißchen klein zum Staatspiel.“ An den Gendarmen richtete er darauf die Frage, ob er auch das Staatspiel verstehe? Auf die bejahende Antwort fragte der Monarch, ob er denn schon einen Grand mit Vieren gewonnen habe. Und als der Beamte auch hierauf eine bejahende Antwort gab, drehte sich der Kaiser um nach dem Gefolge und sagte, lächelnden Antlitzes auf den Gendarmen zehend: „Hier Kollege mit.“ Die Jagdbeute des Kaisers von der Nachmittagspirsch am 26. v., der Zweinundzwanziger, ist ein besonders kräftiges Tier; beide Stangen des Geweihs, das sehr regelrecht gewachsen ist, haben in der Krone je sechs Enden. Die obere Breite des Geweihs beträgt etwa einen Meter. Was die Endenzahl anbetrifft, so ist dieses der beste Hirsch, den der Kaiser in den sieben Jahren seiner Jagdbeute in der Heide erlegt hat. Am 29. v. schloß der Kaiser als siebente Jagdbeute im Verlauf Theerbude einen starken Schützen. Infolge des trübten und feuchten Wetters ist die Brunnst der Hirsche wieder im Niedergange begriffen.

Der gegenwärtige Jagdaufenthalt des Kaisers in Rominten erinnert an einen Jagdausflug des Großen Kurfürsten, den derselbe genau vor 240 Jahren, im Jahre 1656, nach Preußen unternommen hatte und auf dem ihm in königlicher Jagdpokal überreicht wurde, der sich in der von Kaiser Wilhelm I. persönlich angelegten Götterjagd im Speiseaal des Schlosses zu Babelsberg befindet. Diesen hohen zylinderförmigen Pokal hielt der hochseligste Kaiser ganz besonders wert. Derselbe, mit Jagdbildern und Jagdschildern verziert, trägt folgende Inschrift: „Ihr edle Jäger allzumahl! — Seit mir willkommen in diesem Saal! — Diana eure Göttin hier — Verjammelt hat allerley Thier. — Wer Sie liebt, trinkt mich aus dabei — Es schall ein fröhlich Jäger-Geschrei.“ Der Große Kurfürst, der keine Gelegenheit vergehen ließ, dem edlen Waldwerk abzuliegen, gab jährlich für die Jagd 54 000 Thaler aus. Seinen Geburtstag (16. Februar) feierte er regelmäßig durch eine Jagd, wenn nicht kriegszugige oder krankliche ihn davon abhielten. Die glänzendste aller Veranstaltungen war eine Hirschjagd im Oktober 1679 im Revier von Kaput, die zwei Wochen dauerte und bei der über 300 starke Hirsche erlegt wurden. In drei Fällen hat sich der Große Kurfürst, von der Götterjagd, in einem Stuhl auf den Anstand tragen lassen. Er war es auch, der im Jahre 1671 die Anlage eines „Faschn-Gartens“ bei Potsdam befahl, und die Marie von Suchobohy aus dem Jahre 1683 zeigt an der Stelle der jetzigen Unteroberförsterei eine großartige bauliche und gärtnerische Anlage unter diesem Namen.

Aus Königsberg.

Am Donnerstag begann vor dem Schwurgericht des königlichen Landgerichts in Tilsit ein Prozess, der in ganz Deutschland das größte Aufsehen erregen dürfte. Auf der Anklagebank erscheint, aus der Untersuchungsakten vorgeführt, der frühere Polizeiverwalter Tilsits, Stadtrat Witischel, unter der Anschuldiung, in verschiedenen Fällen wissenschaftlich einen Meineid geleistet zu haben. Stadtrat Witischel, der viele Jahre Chef der Tilsiter Polizei war, hatte in dieser seiner Eigenschaft die Aufführung des Gerhart Hauptmann'schen Dramas: „Die Weber“ verboten, russische Händler, die in Rußland verbotene Bücher vertrieben, an die russische Grenze transportieren und sie der russischen Polizei ausliefern lassen. Er soll außerdem Russen, die sich geschäftshalber in Tilsit aufhielten, sehr rigorös behandelt haben. Eines Tages soll Witischel ohne jeden Grund den Befehl gegeben haben, den Führer der Tilsiter Sozialdemokraten, Schuhmacher Hermann Kunze, zu verhaften. Nachdem Kunze eingekerkert war, soll Witischel mit einem Polizei-Sergeanten zu Kunze in die Zelle gekommen sein und geschrieben haben: „Guch

Schweinehund werde ich schon helfen.“ Als Kunze ihn „Herr Witischel“ anredete, sagte er: „Ich heiße Stadtrat Witischel. Ihr Kerl hat keine Religion, ihr internationales Gefindel. Wenn Calamé, der Kerl, noch einmal aus Königsberg kommt, lasse ich ihn binden oder erschießen. Ich gedulde noch 10 Jahre Polizeiverwalter zu sein, und wenn ihr noch mal die Marcellainge singt oder die Sozialdemokratie hoch leben laszt, so lasse ich schießen. Ich habe meinen Beamten gesagt, daß sie Sie zuerst auf's Korn nehmen sollen.“ Witischel hatte den Kunze 26 Stunden ohne jede Nahrung im Polizeigewahrsam gehalten. Diese und noch andere ähnliche Vorkommnisse machten den Stadtrat in den Kreisen der Bürgerschaft sehr unbeliebt. Selbst der Oberbürgermeister Theising, der dem Witischel die Polizeiverwaltung übertragen hatte, war mit dem Verhalten des Witischel keineswegs einverstanden, zumal er daselbst zum Teil für ungenügend hielt. Es kam infolgedessen zwischen dem Oberbürgermeister und dem Stadtrat zu sehr heftigen Auseinandersetzungen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Oberbürgermeister dem Witischel, daß er ihm die Polizeiverwaltung wieder abnehme und ihn aufforderte, das Bureau zu räumen. Witischel erklärte jedoch, daß nicht der Oberbürgermeister, sondern nur der Regierungspräsident befugt sei, ihn als Polizeiverwalter abzusetzen, er werde daher das Bureau der Polizeiverwaltung nicht räumen und nur der Gewalt weichen, Witischel soll dabei den Oberbürgermeister mit dem Revolver bedroht haben. Den äußeren Anlaß zu diesem Rencontre soll das Verbot des Witischel betreffs der Aufführung der „Weber“ gegeben haben. Nachdem der Oberbürgermeister die Polizeiverwaltung wieder übernommen, gestattete er die Aufführung. Als Witischel dies erfahren hatte, begab er sich in das Expeditionsbureau der T. S. A. G. und verlangte dort die Aufnahme einer Anzeige, wonach er in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter die Aufführung der „Weber“ verbot. Der Verleger der Zeitung, Herr v. Mauderode, verweigerte aber die Aufnahme der Anzeige mit dem Bemerkung, daß er (Witischel) doch nicht mehr Polizeiverwalter sei. Witischel versetzte darauf: „Wenn meine Anzeige heute nicht in Ihrer Zeitung steht, dann werde ich dieselbe von meinen Beamten konfiszieren lassen. Ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich doch noch Polizeiverwalter bin!“ Diese und ähnliche Vorkommnisse wurden in obiger Zeitung zum Gegenstande der Kritik gemacht. Durch diese fühlte sich Witischel beleidigt. Er stellte deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur, Epstein, den Strafanspruch. Letzterer hatte sich aus diesem Anlaß am 13. Dezember 1895 vor dem Tilsiter Landgericht zu verantworten. In dieser Verhandlung bezeichnete Witischel die erwähnten Thatsachen zum Teil als falsch und bestritt außerdem, zu dem Stadtverordneten-Vorsteher Schlegelberger gesagt zu haben: „Wenn die Stadtverordneten mir ein Mißtrauensvotum gäben, dann würde ich sofort zurücktreten.“ Er stellte ferner in Abrede, daß er bezüglich eines Grenzsteins der königlichen Regierung falsche Angaben gemacht habe. Durch diesen falschen Bericht soll der Grundbesitzer Stöttger geschädigt worden sein. Auch daß ihn der Fleischer-Geselle Gawehn einmal mit Gewalt aus dem Hofe seines Meisters hinausgeworfen, bezeichnete Witischel als unwahr. Er befand sich damit im Widerspruch mit allen anderen Zeugen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Redakteurs Epstein zu 100 Mark Geldstrafe, eventuell 10 Tagen Gefängnis u. s. w. Das eidliche Zeugnis des Witischel muß aber nachträglich bei der Staatsanwaltschaft Bedenken erregt haben. Witischel wurde plötzlich Verdacht des wissenschaftlichen Meineids verhaftet und hat sich nun dieses Verbrechen wegen vor dem eingangs bezeichneten Gerichtshofe zu verantworten.

Aus London.

Die führende Stellung, die die Aristokratie in England vielfach auch in geistiger Beziehung einnimmt, verdammt sie wohl nicht zum mindesten auch der Vermischung des blauen Blutes mit Theaterblut. Wohl in keinem anderen Lande

find die weiblichen Sterne der Bühne so häufig in den Schoß der ältesten Adelsfamilien aufgenommen worden. Diese Infusion von Theaterblut begann schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Eine der schönsten und launenhaftesten Schauspielerinnen jener Zeit war Harriet Mellon, die im Jahre 1795 in Sheridan's „Die Rivalen“ ihr Debüt abholte. Kurz darauf heiratete sie den feureichen Bankier Coutis, nach dessen Tode den Herzog von St. Albans, der sie jahrelang mit Liebesanträgen besüßelt hatte. Während sie als Schauspielerin 30 Schilling wöchentlich bezogen hatte, erbte sie von ihrem ersten Manne 18 Millionen. Nach ihrem Tode fiel ihr gesamtes Vermögen der Enkelin ihres Gatten, der noch am Leben befindlichen Baronin Burdett's-Coutis zu, die gegenwärtig eine bedeutende Rolle in der Londoner Gesellschaft spielt. Eine der faszinierendsten Theaterköpfe war zur selben Zeit Louisa Brunton vom Covent Garden, die Tochter des Theaterdirektors in Norwich, die später Countess of Harrington und Mutter künftiger Adelsgeschlechter wurde. Miß Katherine Stephens zog sich 1838 von der Bühne zurück, um den fünften Grafen von Essex zu heiraten. Miß O'Neill, die als Julia im Jahre 1814 im Covent Garden debütierte, wurde nach sechs-jähriger Bühnenwirksamkeit von Lord Brillon Veher heimgeführt, obwohl ihr Vater als Direktor einer wandernden Schmiere und erzerrlicher Thunichgütter sich keines guten Rufes erfreute. Als die Mitglieder seiner Truppe ihn einmal wegen rückfälliger Sagen einflagen, erhob er gegen sie Widerklage auf Entschädigung, da die Leute seine besten Dramen und Farce durch ihr Spiel verunzert hätten. — Auch in unseren Tagen ereignen sich Heiraten englischer Aristokraten mit Schauspielerinnen nicht selten; allerdings bereiteten in letzterer Zeit, was bei der Teuerung der Lebensmittel nicht wunder nehmen kann, die amerikanischen Millionärstochter den Bühnenfrauen empfindliche Konkurrenz.

Buntes Allerlei.

Ueber die Entdeckung einer Höhle, welche direkt unter dem Michigan-See liegt, wird aus Amerika berichtet: Die bekannte Stahlfirma Bessmer in Michigan hat kürzlich beim Abteufen eines Schachtes auf der ihr gehörigen Chicago-Grube in Wakefield in einer Tiefe von 150 Fuß eine Höhle entdeckt, welche unter einer Erzader entlang läuft und vollkommen trocken ist, obgleich sie direkt unter dem See liegt. Die Höhle soll 20 bis 30 Fuß hoch sein. Zwei Ingenieure haben mit der gründlichen Erforschung dieser neuen Entdeckung begonnen und hierbei gefunden, daß die Decke dieser Höhle aus dem reichhaltigsten Bessmer-Erz besteht. Da dasselbe Wasser nicht durchläßt, findet die vollkommene Trockenheit der Höhle ihre natürliche Erklärung.

Sara Bernhardt ist „blasiert“. Sie ist es müde, fortwährend „die Göttliche“ genannt zu werden. Sie will eine eigenartigere, weniger allgemein gehaltene Bezeichnung. Die Verabredung gegenüher hat sich, fügte sie einem Ausfrager gelegentlich trocken hinzu. Ein deutsches amerikanisches Blatt schlägt u. a. folgenden Beinamen vor: „Eines der Bretter, welche die Welt bedeuten.“ Ob die „göttliche“ Sara damit zufrieden sein wird.

Ein gutgelegenes Fenster. Ein zart-begeisteter Pariser wendet sich an einen Portier: „Geben Sie ein Fenster frei?“ — „Janohl, im fünften Stock.“ — „Was kostet es?“ — „Zwanzig Frank.“ — „Ich nehme es.“ — „Gut. Nur muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß es hinten hinaus geht.“

Noch schlimmer. A.: „Ich verstehe wirklich nicht, wie hast du etwas zu thun; ja, hast du denn gar keine Patienten?“ — B. (junger Arzt): „Ja, Patienten habe ich schon, aber sie sind nie krank.“

Leigthon irgend etwas nicht stimme. Weshalb hatte ich sie sonst nicht geheiratet, als alles dazu bereit war und der Geistliche, das Buch in der Hand, am Altare auf uns wartete?

Auf diese letzte Bemerkung nicht eingehend, legte ich dem treuen Caesar die vielen Fragen vor, die mir im Kopfe brannten. Hatte er einem der anderen Diensthofen erzählt, was er gesehen? Und ahnte Fräulein Dupleigh, daß etwas nicht geheimer sei?

Er erwiderte, daß er nicht gewagt habe, auch nur seiner Frau ein Wort zu verraten, und was Fräulein Dupleigh betraf, so wäre diese so häufig krank, daß man nicht wisse, ob sie noch einen anderen Grund für ihre Verstimmung habe oder nicht. Er wußte nur, daß sie sich, seit der elende Verräter ins Haus gekommen, sehr geändert habe.

Ich glaube ihm, und trotz all meiner eigenen Klämpen und meiner Mut, suchte ich meine Gedanken auf Fräulein Dupleigh zu konzentrieren. Es gelang mir nur zum Teil, aber immerhin genügend, um mir zu ermöglichen, folgende Zeilen zu schreiben, die ich Caesar beschwor, sie zu übergeben:

Geehrtes Fräulein Dupleigh! Sie werden mir verzeihen, wenn ich die Grenzen der Freundschaft überschreite, indem ich meiner inneren Stimme nachgebe, die mich zwingt, Ihnen zu sagen, daß sollten Sie vor oder an Ihrem Hochzeitstage irgend welchen Rades oder Schutzes bedürfen, Sie über beides verfügen können von

Ihrem ergebenen Diener
Mark Felt."

Ich erwartete hierauf keine Antwort und erhielt auch keine. Damals dachte ich, ich wäre so weit gegangen, als meine Stellung ihr gegenüber es gestatte, seitdem jedoch ist mir darüber manche Frage aufgefallen; ob ich ihr nicht doch hätte mitteilen sollen, was der Nezer gehört und gesehen und ihr selbst die Entscheidung über ihr Schicksal anbegeben. Aber ich war in jenen Tagen noch zu befangen, um ein richtiges Urteil zu haben. Und dann der geheimnisvolle Charakter von Fräulein Leighton's Worten: „Ich werde Ihnen nichts gewähren, ehe ich sterbe, dann aber alles.“

Ehe sie tot war, was meinte sie damit? Dann würde sie ihm alles gewähren. Ah, so — wenn sie tot wäre! Ja, so könnte es sein. Inzwischen war ja keine Aussicht auf Sterben für irgend jemand, außer für Fräulein Dupleigh, von der das Gerücht behauptete, daß sie immer hinfalliger wurde, obgleich alles Mögliche zu ihrer Pflege aufgegeben und Arzt nach Arzt zu Rate gezogen wurde.

In jenen Tagen sah ich Caesar noch einmal. Ich traf ihn auf der Straße, wie es schien, zu seiner größten Freude, denn er lachte, daß seine Zähne von einem Ohr zum anderen sichtbar wurden, und sagte mit vernünftiger Stimme:

„Ich denke, es ist alles in Ordnung, Massa. Massa Urquart sieht Fräulein Leighton jetzt nicht mehr an, aber er thut, was er kann, für meine Mißus und sie lächelt beinahe glücklich, wenn der schreckliche Husten nicht kommt. Wir werden eine lustige Hochzeit haben. Ja, Fräulein Leighton denkt das auch, denn sie macht allerhand schöne Sachen für Mißus und pro-

biert sie ihr an, dabei lacht sie und heitert meine Mißus auf, als ob sie niemals davon gesprochen hat, daß einer sterben wird.“

Das hörte sich ganz gut an, mich erfüllte diese veränderte Laune jedoch mit Sorge. Ich wurde fieberhaft ängstlich und brachte Tag und Nacht mit den unbeschreiblichsten Fragen zu. Meine Angst wurde durchaus nicht beiläufig, als ich eines Tages erfuhr, daß alle Vorbereitungen, das große Haus für die Hochzeit herzurichten, plötzlich abgebrochen seien, daß die Letzte Fräulein Dupleigh den Aufenthalt in einem wärmeren Klima angeordnet und daß demzufolge sie und ihr Gemahl gleich nach der Hochzeit nach den Bermuda-Inseln segeln würden, um dort ihren Aufenthalt zu nehmen, bis die junge Frau ganz gesund sei. Ich traute meinen Ohren nicht, ich zweifelte an dieser Thatsache; ich traute Urquart nicht und am wenigsten einer anderen, deren Namen ich nicht einmal vor mir selbst erwähnen mochte.

Und dennoch sollte ich an ihr nicht gezweifelt haben, daß die Flammen, die stets im Grunde ihrer Augen loberten, auch jetzt nicht verlöscht sein würden. Ich hätte sollen wissen, daß, was sie auch stets kühl gegen mich gewesen, sie es doch niemals gegen ihn war, und hätte mich sollen auf alles vorbereiten. Aber ich that es nicht. Ich kannte weder das Maß von der Bosheit Urquart's noch von der Verzweiflung einer anderen. Hätte ich davon diese Ahnung gehabt, so würde ich mich nicht hier in einer Höhle als ein enttäuschter und hoffnungsloser Mann vergraben haben, während sie —

(Fortsetzung folgt.)

F. A. H. Schölzel,
Manufaktur- und
Modewaren.

P. P.

Hierdurch gestatte ich mir auf mein reich assortiertes Lager der neuesten

Kleiderstoffe

für Herbst und Winter aufmerksam zu machen und bemerke, daß ich durchaus in der Lage bin, allen Wünschen meiner werten Kundschaft in jeder Hinsicht zu entsprechen.

Gasthof zum Stern, Großröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag, zum Kirmeesfeste:

Grosses Konzert und Vorstellung

von der berühmten Sängergesellschaft **Karl Kalbe** aus Dresden.
Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein
Ad. Mensch.

Zur gefl. Beachtung.

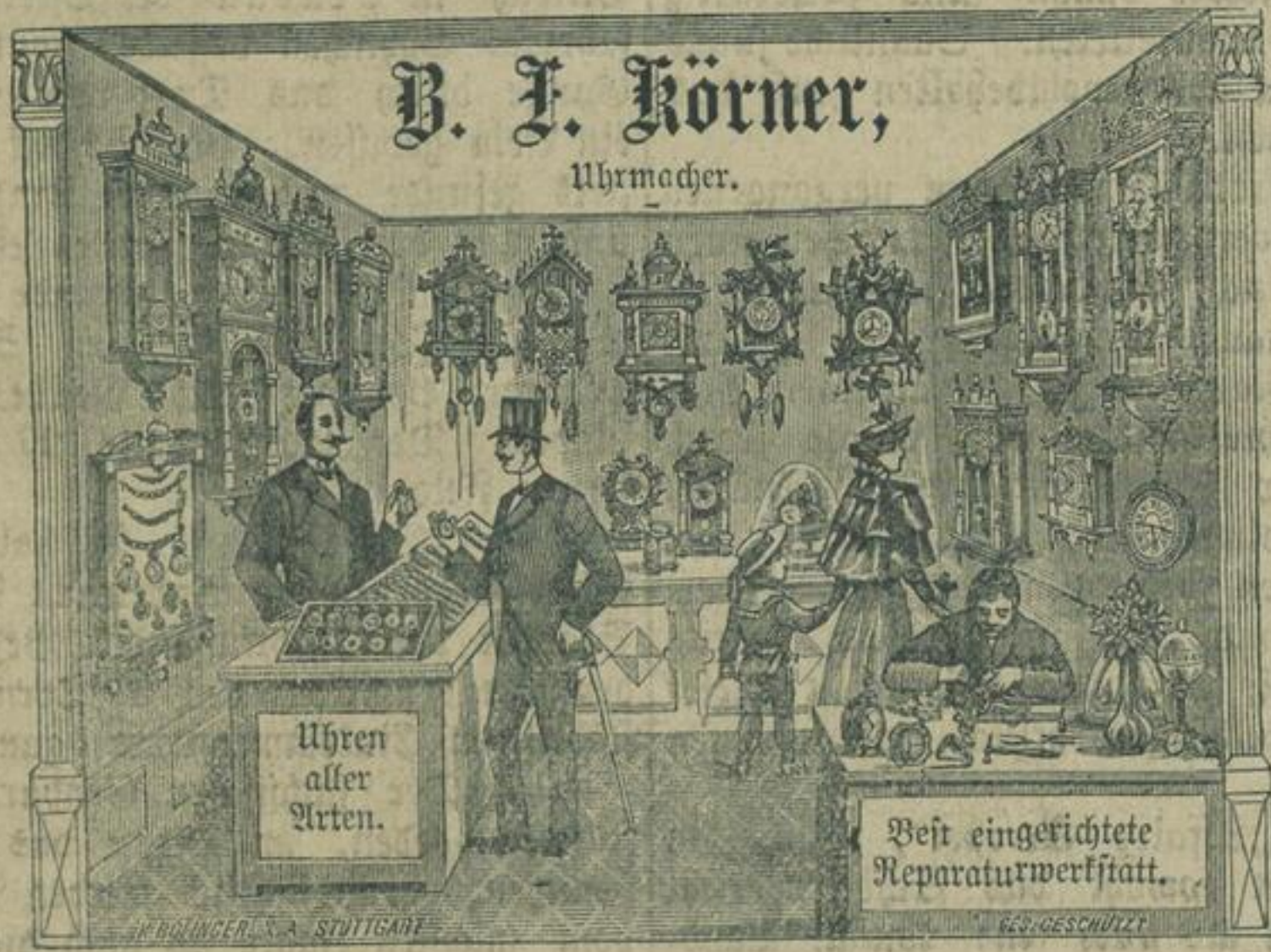
Einem hochgeehrten Publikum von hier und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hier selbst im Hause des Herrn **Horn** als

Schuhmacher

niedergelassen habe.

Ich werde bestrebt sein, nur gute Ware zu liefern und billige Preise zu stellen, weshalb ich höflich bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Brettnig, den 6. Oktober 1896.

Hochachtungsvoll
Emil Kunath,
Schuhmacher.



Haupt-Gewinn event. 500,000 Mark.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher 10 Millionen 746,990 Mark sicher gewonnen werden müssen.		
Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 112,000 Lose enthält, sind folgende: Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mark.		
Prämie 300,000 M.	46 Gewinne a 5000 M.	
1 Gewinn a 200,000 "	106 Gewinne a 3000 "	
1 Gewinn a 100,000 "	206 Gewinne a 2000 "	
2 Gewinne a 75,000 "	782 Gewinne a 1000 "	
1 Gewinn a 70,000 "	1348 Gewinne a 400 "	
1 Gewinn a 65,000 "	42 Gewinne a 300 "	
1 Gewinn a 60,000 "	138 Gewinne a 200, 150 "	
1 Gewinn a 55,000 "	35327 Gewinne a 155 "	
2 Gewinne a 50,000 "	8961 Gew. a 134, 104, 100 "	
1 Gewinn a 40,000 "	9249 Gew. a 73, 45, 21 "	
3 Gewinne a 20,000 "	im Ganzen 56,240 Gewinne	
21 Gewinne a 10,000 "		
und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung. Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt 500,000 Mark, steigt in der 2. Klasse auf 55,000 Mark, in der dritten auf 60,000 Mark, in der vierten auf 65,000 Mark, in der 5. auf 70,000 Mark, in der 6. auf 75,000 Mark, in der 7. auf 200,000 Mark und mit der Prämie von 300,000 Mark event. auf 500,000 Mark. Für die erste Klasse, welche amtlich festgesetzt, kostet das ganze Originallos nur Mark 6.—, das halbe Originallos nur M. 3.—, das viertel Originallos nur M. 1.50. Die Einlagen für die folgenden Klassen sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis sind aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungsplan ersichtlich, den ich auf Wunsch im voraus gratis und franko zusende. Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt. Die Auszahlung und Verendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme. Man wende sich daher mit den Aufträgen, der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum		
29. Oktober d. J.		
vertrauensvoll an Joseph Heckscher, Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.		

Mittwoch, 7. Okt., abends 1/2 9 Uhr im **Gasthof z. Bergkeller-Großröhrsdorf**
Oeffentlicher Vortrag
des Herrn Sanitätsrat Dr. med. **Vilfinger-Chemnitz.**
Thema: „Wie schützt man sich am besten vor Nervenkrankheiten.“
Um zahlreichen Besuch bittet
der **Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise.**

Der **Michaelis-Pacht**
ist zu entrichten an den
Ritterguts-Vorstand
Adolph Pehold.

Zur Herbstsaat
sind alle Sorten beste Düngemittel eingetroffen und empfiehlt billigst
A. Uhlmann,
Niederlagen Bahnhof-Großröhrsdorf.

Homöopathischer Verein.
Sonabend, 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Hauptversammlung.
Tagesordnung:

1. Bücherwechsel;
 2. Beschlusfassung bez. Neuwahl einiger Wärter für die anatomischen Lehrmittel;
 3. Antrag über Anschaffung neuer Bücher;
 4. Allgemeines.
- Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen
d. V.

Tanzunterricht
heute abends 8 Uhr im **Gasthof zur Linde.**
Ulwin Freudenberg,
Tanzlehrer.

Tanzunterricht!
Meinen vorjährigen Tanzscholaren zur gefl. Nachricht, daß ich meinen eingestellten Tanzunterricht von jetzt ab weiter fortführe.
Nächsten **Sonntag, den 11. Oktober,** nachm. 3 Uhr
Tanzstunde
im **Gasthof zur Sonne.**
Neu Hinzutretende erhalten Extrastunden unentgeltlich.
Es ladet ergebenst ein
Hochachtungsvoll
Otto Schurig,
Tanzlehrer.

Tanzunterricht.
Der diesjährige Kursus in **Hauswalde, Gasthof zum goldenen Löwen,** beginnt nächsten
Sonntag den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr, wozu freundlichst einladet
C. Richter, Tanzlehrer.
Ein stets passendes Geburtstags- und Gelegenheitsgeschenk von dauerndem Werte ist ein größeres Porträt. Das photographische Atelier von **C. Uhlmann, Großröhrsdorf,** stellt solche in feinsten Ausführung zu mäßigem Preis her, auch in farbiger Uebermalung.

Weisswäsche u. Cravatten
empfiehlt in stets großer Auswahl
F. A. H. Schölzel.
Renntierfelle
verleiht und verkauft
Georg Otto Haufe.
Arbeitshosen
in allen Größen empfiehlt
F. A. H. Schölzel.

Goldene Ginge
1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1
Mein Atelier für künstlichen
Zahnerfat
empfehle einer geneigten Beachtung.
Billige Preise.
Hauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler.**

Billegste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.
Goldene Ginge
1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1
Mein Atelier für künstlichen
Zahnerfat
empfehle einer geneigten Beachtung.
Billige Preise.
Hauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler.**

Kraut!
Morgen **Donnerstag** früh kommt eine Ladung **Weißkraut** nach Hauswalde, a Zentner 2 M. 30 S. Hobelmaschine bereit. Um Zuspruch bittet
G. Teich.

Spülerin
gesucht.
Gotthold Seifert.

50 Mark Belohnung
sichere ich demjenigen zu, welcher mir die Schufte, die mir seit zirka 2 Jahren stets die Barrieren an dem sogenannten Gründelsteig wegreißt und stiehlt, so anzeigt, daß ich gerichtlich bestrafen lassen kann.
Brettnig. **Adolf Horn.**

Der
Kommener
Verkehr
Pfenning
Nr. 8
Als U
ber Beig
nem ihm
a. die
b. die
fon
c. Bei
Der
— Ga
schlicher
am 6. Okt
1426 (G
Nr. 7
Mark auf
1000 Ma
schödig, un
Nr. 33
Nr. 21
774 313
1000 M. a
1824
1842
3915
6627
8313
— Neb
des Gembh
zum: „2
sichte und g
— ein
nen und e
ang. Keine
kein Na
Reichtum
scheiden.
— ein im
ne Herbst m
achte man
nach in den
nach von d
ein, Herrsch
ein, Obst in
sich vorzu
— Das
Dienstst
Anhanglich
nach kurz
schaft an
sungen W
selligkeit
so daß
sener, die f
samen, besof
samen, nur
scheiden.
sicht die C
sangs, 2)
sere Bihorna
sers, 8)
sichide, 1
sener Wros
sente und v
s dem Ma
sange des
sreisen un
s sehr gro
s ihr M
s Gesamt
santten G
sragt nur